

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 51 (2009)

Artikel: Hommage an den Bündner Arzt und Humanisten Guido Piderman

Autor: Janseitova Berlincourt, Shara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hommage an den Bündner Arzt und Humanisten Guido Piderman

«Im Herzen
wächst der Arzt»

Theophrastus Bombastus
von Hohenheim, Paracelsus

von Shara Janseitova Berlincourt

Spurensuche

Auf den Namen Guido Piderman stiess ich bei der Historikerin Christine Gehrig-Straube. Sie beschreibt in ihrem Buch «Beziehungslose Zeiten»² detailliert den mutigen humanitären Einsatz von Dr. Guido Piderman zugunsten von 30 000 sowjetischen Kriegsgefangenen in Finnland. So bin ich auf die Spur einer imponierenden Persönlichkeit gestossen: einen Bergmenschen, begnadeten Arzt und tatkräftigen Humanisten.

Dank einer befreundeten Person aus dem Oberengadin fand ich das Haus in Schlarigna, in dem Guido Piderman sowie seine Geschwister Irma und Emil in einer kultivierten rätoromanischen Familie geboren wurden.

«Wie bei vielen Engadiner Familien üblich, waren die Piderman (andere Familienzweige schrieben sich Pederman oder Piedermann) vielfach im Ausland beruflich aktiv; Guidos direkter Onkel etwa in Kuba und Kanada.»³ Im Internet fand ich dann die «Laudatio für Dr. med. Enrique Steiger» von Dr. med. Tomas Drobny⁴, in der er seinen Schwiegervater Dr. Guido Piderman als Humanisten erwähnt. Auf meine Zuschrift teilte Dr. Drobny mir mit:

Guido Piderman wurde meiner Ansicht zu Lebzeiten als Humanist viel zu wenig gewürdigt, aber vielleicht wars eben deswegen, weil es ihm nie daran gelegen ist, gewürdigt zu sein. Er hat Humanismus gelebt und hat dafür auch einiges einstecken müssen.

Übrigens steht auf dem Grabstein von Guido auf dem Friedhof in Witikon in der Tat «Dr. med. Guido Piderman – Humanist». Ich habe mir damals in meiner Laudatio an Enrique Steiger die Freiheit genommen, den Doktortitel wegzulassen, weil es mir besser in mein

Konzept passte. Guido hat nie sehr viel von Titeln gehalten, Taten waren das Einzige, was für ihn zählte und deswegen habe ich den Titel weggelassen, um auch damit seine Bedeutung als Humanist hervorzuheben.

Das Foto der Familie Piderman aus dem Jahre 1950 ist sehr schön. Ich habe immer noch guten Kontakt zu den zwei von drei verbliebenen «Kindern» von Guido Piderman: zum Mario (Braco) und zur Helene (Penci). Die älteste Tochter Therese Anita (Cico, Kosenamen auf Serbo-Kroatisch = Brotkrümchen⁵), die ich Cica nannte, war meine Frau. Sie verstarb im Jahre 1983 an einem schweren Asthmaanfall. Sollten Sie Interesse haben, mit Mario oder Helene Kontakt aufzunehmen zu wollen, kann ich es sicher für Sie gerne arrangieren [...].⁶

Der Ehe von Guidos Schwester Irma mit Reto Caratsch entstammten Renata Libner (-Caratsch), Claudio Caratsch und Annetta Gattiker (geb. Caratsch). An einem windigen Wintertag meldete ich mich bei a. Botschafter Claudio Caratsch in S-chanf. In der Stube sah ich die faksimile Scheuchzer-Karte der Schweiz. Sie erinnerte mich an das Kolloquium des Instituts für Bündner

Skilehrer Guido Piderman, 1930er Jahre. (Quelle: Archiv Helen Brizzi)





Auf dem Calanda im Herbst 1929, Guido Piderman, zweite Reihe, erster von rechts stehend. (Quelle: Archiv Mario Piderman)

Forschung «Die Alpen sehen und darüber schreiben», wo unter anderem über den «homo alpinus helveticus»⁷ lebhaft diskutiert wurde.

Meine Recherchen über Dr. Guido Piderman verdichteten sich mir im Bild eines «homo alpinus helveticus» – Dr. Guido Piderman faszinierte mich auch unter diesem Aspekt zunehmend.



**Chesa Las Randulinas,
Geburtshaus von Guido Piderman in Celerina/Schlarigna.
(Foto S. J. B. 2007)**



**Schweizerische Landesausstellung, Bündner Tag.
Zürich 1939. Guido Piderman (Mitte) in Engadiner Tracht.
(Quelle: Archiv Claudio Caratsch)**



Guido Piderman mit Ehefrau Chela und Kindern Helene, Mario und Therese in St. Moritz, 1950. (Quelle: Archiv Claudio Caratsch)

In Grönland

Als ein bergkundiger Arzt, sehr guter Berggänger in Fels und Eis, erfahrener Skifahrer, Mitglied des Schweizer Alpenclubs, mehrsprachig, war Dr. med. Guido Piderman prädestiniert für die Teilnahme am grossartigen Abenteuer der Vorkriegszeit, nämlich an der Expedition des Akademischen Alpenclubs Zürich, die im Sommer 1938 nach Grönland führte. Die «Schweizer Illustrierte Zeitung» vom 23. November 1938 widmete fünf Seiten Bildbericht der Grönlandexpedition 1938. In der Vorbemerkung der Redaktion steht unter anderem folgendes:

[...] Diese Expedition knüpfte mit ihren wissenschaftlichen Forschungen an die grundlegenden Arbeiten der ersten schweizerischen Grönlandexpedition de Quervain-Mercanton 1912 an und behandelt ein grosses Inlandgebiet Grönlands, das de Quervain entdeckt und «Schweizerland» genannt hat. [...].⁸

Die sieben Expeditionsmitglieder – André Roch, Michel Perez, Otto Coninx, Karl Baumann, Robert Landolt, Edouard Wyss-Dunant und Guido Piderman – hatten zur Aufgabe, das Gebirgsmassiv «Schweizerland» zu traversieren und Bergbesteigungen und wissenschaftliche Untersuchungen durchzuführen. In Grönland wartete auf die Bergsteiger das Erlebnis einer neuen Welt.

Herrlichkeiten haben sie geschaخت: tausend Berggipfel von grosser Schönheit, Gletscher von gewaltigem Ausmasse, wie sie das riesige grönlandische Inlandeis zu bilden vermag, und unermessliche Gipfelrundsichten über all die Berge und hinaus auf das weite Meer und hinauf auf den Tausende von Meter mächtigen Eispanzer, der Grönland zudeckt!⁹

Aber auch tausend Schwierigkeiten mussten von den wagemutigen Schweizern im launischen Bergparadies überwunden werden. In zwei Gruppen – der Skiläufergruppe und der Schlittengruppe (Polarhundespanne zogen die mit Forschungsinstrumentarium schwer beladenen Schlitten) – überquerten sie die im Sommer «stacheligen» Gletscher voller Spalten und Moräenschutt. Was trieb die sieben Männer in die Eis- und Bergwelt?

Ihr Berge! Wisst ihr nicht, was ihr vielen Menschen von heute bedeutet? Dass allein euer Sein schon ihr Leben inhaltsreich macht! Dass Scharen der besten



Schweizer Illustrierte Zeitung vom 23. November 1938, Nr. 47, S. 2:
Die schweizerische Grönlandexpedition, 1938.
(Quelle: Archiv Mario Piderman)

Männer nichts Höheres, Edleres kennen, als euch, äonenlang trotzende, starke Berge zu lieben. Euch Zeit ihres Lebens zu dienen, bis zum letzten Atemstoss.¹⁰

André Roch und Guido Piderman bekannten sich als Autoren des Buches *Quer durchs «Schweizerland»* zu Hans Morgenthalers leidenschaftlicher Liebeserklärung an die Berge. Mit sechzehn Bergbesteigungen, darunter Mont Forel (3360 m ü. M.), haben die sieben Schweizer den Anfang einer alpinistischen Erschliessung sowie einer geografischen, ethnografischen und medizinischen Erforschung des «Schweizerlandes» in Grönland gemacht. Am 1. August 1938 flatterte im anderen «Schweizerland» ein rot-weisses Fähnchen.

Der zweite Teil des Buches «Im Eskimodorf Kungmiut. Rückreise» entstammt der Feder des Expeditionsarztes Guido Piderman, der als ein sehr aufmerksamer, humorvoller Beobachter das Leben des an der Ostküste Grönlands beheimaten Inuitvolkes frisch und lebendig schildert.

Wegen medizinischer Behandlungen und Vitamin C-Beobachtungen konnte sich Dr. Piderman länger als die anderen Expeditionsmitglieder in der Jägersiedlung Kungmiut aufhalten. Die regelmässige Untersuchung der Vitamin C-Ausscheidung war sehr wichtig, um den Sättigungsgrad des Körpers bestimmen zu können.

Piderman beobachtete mit Neugier die in traditioneller Jägergesellschaft lebenden Inuit und war begeistert von ihrer zweckmässig organisier-

ten und sittlichen Lebensweise. Die Inuit waren damals noch knapp vor der kulturellen Kolonisation geschützt, deren Anzeichen Piderman in der Szene der Begegnung mit einer jungen europäisch gekleideten Inuit-Frau anzudeuten vermag, die, verlassen von ihrem europäischen Mann, einen seltsam verhärteten, fremden, von den übrigen Siedlungsfrauen sich unterscheidenden Gesichtsausdruck hatte und eine Nervosität aufwies.

Piderman, der selber aus dem kleinen rätoromanischen Gebirgsvolk stammte, fühlte sich wohl unter dem kleinen glücklichen Völkchen und machte Bemerkungen, die abweichende Erfahrungen mit seinen Landsleuten spürbar machen:

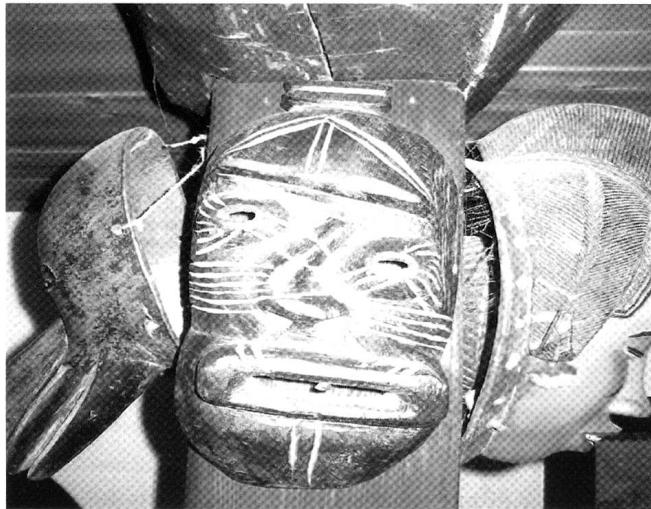
Zum Lachen sind die Eskimo immer bereit. Sie sind Meister des naiven Humors. [...] Grübelei und Schwermut sind bei ihnen nicht zu Hause. [...] Die Hungerjahre haben ihre sprichwörtliche Seelenruhe nicht stören können. Auf Hamsterei und Rationierung sind sie trotz allen bitteren Erfahrungen nicht gekommen.¹¹

Sobald aber die Expedition eine überraschende Nachricht über die mögliche Überwinterung erhielt, da das Schiff nicht durch die Eisbank im Meer durchkommen konnte, begannen die Bergsteiger eilig Vorräte anzulegen.

Dank seiner Hilfsbereitschaft genoss der Expeditionsarzt im Jägerdorf eine ganz besondere Gastfreundlichkeit: Man versorgte ihn mit Leckerbissen, die er als «Mamakajuk» (=gut) zu loben pflegte, was das beste Kompliment für Eskimo war. Die in Kungmiut erlernten Wörter reichten Guido gewisserrmassen aus, um sich mit den Einheimischen verständigen zu können.

«Guidos Interesse an der Ethnologie wird durch den Erwerb mehrerer Eskimo-Masken bestätigt (aus Treibholz geschnitzt, da dort keine Bäume wachsen); eine davon hat er mir geschenkt und sie ist in S-chanf, etliche weitere sind wohl bei Mario im Familienhaus», erinnert sich an seinen Onkel der a. Botschafter Claudio Carratsch¹².

Piderman versuchte einem Eskimo, der irrtümlich annahm, in der Schweiz seien alle so fröhlich wie diese Sieben, zu erklären, «dass es



Inuitmaske, Mitte. (Quelle: Sammlung Claudio Caratsch)

ganze Völkerstämme gibt, die Ehrgeiz und Habsucht vom Morgen bis zum Abend fieberhaft hinter einem Dämon herjagt, [...] dem Dämon Geld [...] Wie dir erklären, dass es Völker gibt, die aus Habsucht über ihre Landgrenzen greifen, Soldaten mit Kugeln und Bomben hinausschicken, andere Völker zu vernichten und deren Land für sich zu nehmen [...] Menschen, die ihrem Ehrgeiz, ihrer Habsucht und ihrer Technik die Seelenruhe, den Frieden, das Leben opfern.»¹³

Diese Überlegungen des damals 27-jährigen Guido Piderman sind erstaunlich nahe jenen in seinem später bereits als älterer Mann geschriebenen, aber aus verschiedenen Gründen nicht veröffentlichten Beitrag «Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in unserer Zeit.»¹⁴ Das Schicksal hat Dr. Guido Piderman später in viele andere Länder der Welt geführt, wo seine Offenheit den fremden Kulturen gegenüber immer wieder ihren Ausdruck finden konnte. – Das Grönland-Schiff lief doch in den Hafen ein. In das friedliche Expeditionslager drang aber die Nachricht: «Europa an der Schwelle des Krieges!»

In Finnland

Die Grönlandexpedition von 1938 wurde für Guido Piderman unvermutet zum Sprungbrett für seine nachfolgenden Einsätze mit zahlreichen Ärztemissionen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in vielen Herren Ländern. Im Frühjahr 1941 beteiligte sich Dr. med. Oberleutnant Guido

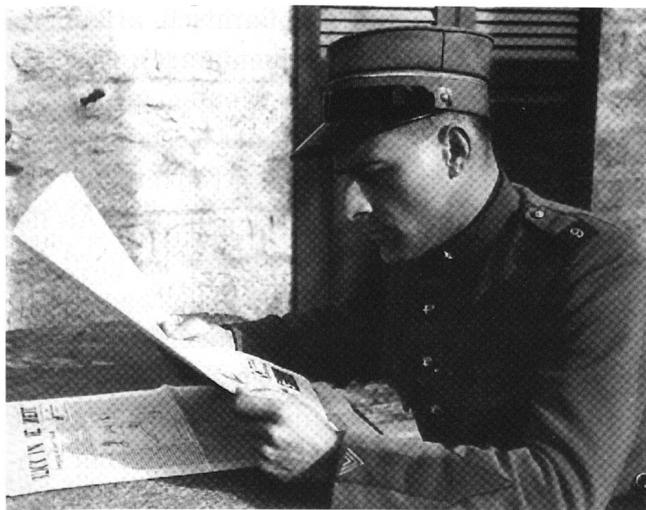


Broschüre des Archivs für Zeitgeschichte/afz.

Piderman an der humanitären Ärztemission unter dem Patronat des IKRK in Finnland. Kriterium der Arztauswahl war das chirurgische Können, zudem war Dr. Piderman vertraut mit arktischen Verhältnissen.

Im «Archiv für Zeitgeschichte» in Zürich bot sich mir die Gelegenheit, ein interessantes Zeitdokument anzuhören: «Tondokumente FFAfz: Zeugen der Zeit, 4.6.1980» Prof. Dr. med. Werner Brunner, a. Botschafter Dr. Hans Keller, Dr. med. Guido Piderman, Prof. Dr. med. Friedrich Rintelen: «Schweizerische Ärztemissionen im Zweiten Weltkrieg.» Die Stimme von Dr. Piderman tönte wohlklingend und souverän, fern jeglichen Pathos', sein Bericht wirkt sachlich, aber bildhaft und nicht ohne eine Prise Humor.

Am ersten März 1942 erfolgte der Hilferuf des Finnischen Roten Kreuzes an das IKRK (Internationale Rote Kreuz), in dem es auf die Notlage von 30 000 sowjetischen Kriegsgefangenen aufmerksam machte, für deren Überleben Finnland, infolge des sowjetischen Überfalls von 1939/1940 auf sein Territorium und die dadurch verursachten gewaltigen Schäden,



Dr. med. Guido Piderman, Dezember 1939.

(Quelle: Archiv Claudio Caratsch)

alleine aufzukommen nicht im Stande war. Die kleine Schweiz war solidarisch mit *dem* ebenso kleinen, mutig gegen die Angreifer kämpfenden Finnland. Der stark ausgeprägte Sinn der Finnen für Demokratie, unter anderem auch in der Armee, entging dem in der Atmosphäre der Engadiner Gemeindedemokratie aufgewachsenen Guido Piderman nicht:

Eine sehr wichtige Erfahrung war die, dass bei den Finnen die Disziplin in unserem Sinne, die straffe militärische Disziplin, nicht zu finden war. [...] Es kam immer wieder vor, dass einfache Soldaten in die vorderste Reihe gingen und dem Hauptmann oder höherem Offizier, der die Kriegslage darstellte und für das Vorgehen am nächsten Tag einen Vorschlag machte, sagten: Mein lieber Kommandant, ich glaube, es ist besser, wir fassen das so und so an; [...] Das war «etwas», was in Richtung Guerilla ging.¹⁵

Im Juni 1942 hatte Dr. Piderman die Ehre, auf Anfrage des finnischen Konsuls in Basel, wieder für das Finnische Rote Kreuz in Finnland zu arbeiten. Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangene, wovon Dr. Piderman wohl im Bilde war, liess ihn nicht los. Er wurde zum Augenzeugen der katastrophalen Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen: mindestens die Hälfte der kranken und unter Unterernährung leidenden Gefangenen würde den kommenden Winter ohne eine unverzügliche Hilfeleistung nicht überleben. Die von ihm in den Gefangenendlagern gemachten Aufnahmen sollten als Beweis der prekären Situation der Kriegsgefangenen dienen.

missions chez Tito

Les missions de la Centrale sanitaire suisse en Yougoslavie 1944-1948



Réalisation: Daniel Künzi
53 minutes Digital video - VO français-anglais-italien
Copyright: Société Productions Maison 2006

DVD-Film «missions chez Tito. Les missions de la Centrale sanitaire suisse en Yougoslavie 1944–1948». Dr. Guido Piderman links vorne. Die Präsentation des Films von Daniel Künzi «Missions chez Tito» fand 2006 in Genf statt. (Archiv Claudio Caratsch)

Dr. Piderman erstattete dem IKRK eine ärztliche Dokumentation über die Not der sowjetischen Kriegsgefangenen und informierte über seine Absicht, als Zwischenmassnahme eine Hilfsaktion zugunsten der letzteren in der Schweiz zu organisieren. Zu diesem Zweck rief er ein Komitee ins Leben, das aus namhaften Ärzten und Juristen bestand: Prof. Hermann Mooser (NZZ, 1.5.1951, Nr.947: Hermann Mooser. Zu seinem 60. Geburtstag), Prof. Emil Brunner, Dr. med. Hans Debrunner, Dr. iur. Albert Maag-Socin, Prof. Karl Meyer, Dr. iur. Max Wolff, Nationalrat Ernst Nobs und Prof. Hans-Rudolf Schinz.¹⁶ «Die von Piderman initiierte humanitäre Hilfsaktion löste bei den Behörden eine Welle von Missfallen und Ablehnung aus, die sich letzten Endes gegen seine Person richtete.»¹⁷ In dieser Situation sah sich Dr. Piderman veranlasst, sich mit einem Appell an die Öffentlichkeit zu wenden, bei der die humanitäre Aktion Unterstützung fand.¹⁸ Auf Grund eines Bundesratsbeschlusses vom Dezember 1942 erhielt das Schweizerische Rote Kreuz einen Beitrag zu Gunsten der Hilfeleistung des IKRK an

sowjetische Kriegsgefangene. – Die Historikerin Christine Gehrig-Straube würdigte den persönlichen Einsatz des Humanisten Dr. Guido Piderman, «ohne dessen Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen eine Hilfsaktion zugunsten der sowjetischen Kriegsgefangenen in Finnland nie zustande gekommen wäre.»¹⁹

Die nachfolgenden Zeilen aus dem Manuskript «Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in der heutigen Zeit» legen in seinen eigenen Worten Zeugnis ab von der humanistischen Gesinnung des Arztes Guido Piderman.

Der Arzt kann die beglückende Stellung mitten im Austausch menschlicher Werte gewinnen und behalten. Er ist berufsmässig an der Grenze zwischen Leben und Tod etabliert. Der Begriff «Leben» ist seit Hippokrates und wohl schon länger im Zentrum der ärztlichen Ethik zu finden. Die Grenze zwischen Gut und Böse verläuft in der Ethik des Arztes und Menschenfreundes biologisch, im Sinne der uneingeschränkten, bedingungslosen *Anerkennung des Lebens* an sich, für das Leben, gegen den Tod.

Der Welt der manipulierenden Macht steht die Würde des Menschen, jedes Menschen, gegenüber. [...] Am bleiernen, kalten Hintergrund des Krieges werden mitunter Werte, menschliche Werte, schärfer erkennbar, weil im Rausch der Zerstörung die greifbaren, die materiellen Werte so rasch an Bedeutung verlieren.²⁰

In Jugoslawien

Die englische Journalistin Elizabeth Wiskemann hinterließ mit ihrem Buch «The Europe I saw»²¹ einen glänzenden politischen Reisebericht über das Europa der Jahre 1930 bis 1945. Die aufmerksame Beobachterin der damaligen Schweizer Szene residierte in Bern. Folgende Zeilen werfen Licht auf die Situation in Jugoslawien von 1942:

My Yugoslav friends, mostly Croats and Peasant Party in affiliation, had brought me into touch with a young Montenegrin [...]. He and friends of his kept bringing me news of a communist partisan leader they said was called Tito. They said he and his followers were really fighting the Axis Powers while Michailowic was doing nothing. [...] in May 1943 Bill Deakin [...] was parachuted into Yugoslavia to begin practical support for Tito from Britain.²²

A. Botschafter Claudio Caratsch orientierte mich über folgende Zusammenhänge: «Der von Frau Wiskemann erwähnte Montenegriner war Mischa Lompar, im Rahmen der Gesundheitsaktion der Schweiz zugunsten Kranker aus den Kriegsländern in die Schweiz gekommen. Als Rekonvaleszent wurde er von Pfarrer Bernard Andry in S-chanf aufgenommen und heiratete in der Folge dessen Tochter Maria. Er wurde Vertreter der jugoslawischen Partisanen von Tito in der Schweiz und erteilte in dieser Eigenschaft die Einreisebewilligung für die Ärztemission der Centrale Sanitaire Suisse. Später war Lompar im diplomatischen Dienst des neuen Jugoslawiens beschäftigt.»²³

Während in der Schweiz der Oberstdivisionär Dr. Eugen Bircher «[...] mehr der Bewunderung der deutschen militärischen Leistungen und der Anpassung der Schweiz an die von Deutschen angestrebte *Neuordnung Europas* das Wort redete»²⁴ und Ärztemissionen an die Ostfront auf der Seite von Hitler initiierte, begab sich die erste Ärztemission der *Centrale Sanitaire Suisse* 1944 nach Jugoslawien, um auf der Seite von Tito-Partisanen in den Feldspitälern humanitäre Hilfe zu leisten.

In seinem Buch «Es ist Krieg und wir gehen hin»²⁵ beschreibt Dr. med. Paul Parin die Erste Chirurgische Mission der CSS (Centrale sanitaire suisse) bei der jugoslawischen Befreiungsarmee 1944 bis 1945, deren Teilnehmer er selber, Dr. med. Elio Canevascini, Dr. med. Marc Oltramare, Dr. med. Hannes Merbeck, Dr. med. August Matthèy-Guenet, Elisabeth Charlotte Matthèy-Guenet, Dr. med. Guido Piderman waren.

Erinnerungen von Dr. Paul Parin (geb. 1916)

Zusammen mit der Tochter von Guido Piderman, Helen Olga Seraina Brizzi, und dem Sohn Mario begab ich mich am 18. Februar 2007 zu Dr. Paul Parin nach Zürich. Dr. Parin ist nun 93 Jahre alt, vital, mit jung anmutender Stimme. Er schreibt (gemeinsam mit einem Kollegen) an einem neuen Buch über «Die Ethnopsychoanalyse der Macht». «Was hat Sie zu mir geführt?», fragt

te er mich. «Ihr Kollege und Kamerad Dr. Guido Piderman», gab ich zur Antwort. Dann folgte sein Bericht:

Damals, in der Kriegszeit, liessen manche in der Schweiz sich von dem deutschen Dritten Reich einspannen. Das hatte verschiedene Gründe. Unser Protest gegen den Nationalsozialismus fand seinen Ausdruck in einem anderen Gebiet. Wir zweifelten nicht daran, für den Kampf gegen die Faschisten nützlich zu sein. Unsere Überzeugung hat uns alle zusammen gehalten.

Guido war ein sehr kameradschaftlicher Mann, aber kein sehr bequemer Kollege. Für Menschen einer anderen Kultur war er ein ganz besonderer Charakter, der nirgends recht hineinpasste, ja auch nicht hineinpassen wollte!

Schon auf der Reise nach Jugoslawien (in Frankreich) war er plötzlich verschwunden, hinterliess uns aber einen Zettel, ein kleines Rezeptformular, wo er mit seiner schönen, aber vollständig unlesbaren Schrift schrieb, er sei vorausgefahren, um mit den Alliierten zu sprechen. Aber wir haben es nicht genau entziffern können.

«Das von Dr. Parin erwähnte provisorische ‹Verschwinden› Guidos auf der Reise nach Dalmatien war vom Bedürfnis diktiert, nicht vollkommen von den kommunistischen Organisationen abhängig zu sein und darum auch westliche Alliierten-Stellen von der Mission benachrichtigt zu wissen», erläutert die Episode Claudio Carratsch²⁶, der von seinem Onkel Guido später viele Nuancen der Jugoslawien-Mission erfuhr.

P.P.: Wir haben manchmal gesagt: «Guido Piderman hat einen Charakter wie ein Muni, wie ein Stier. Er geht immer grad aus.» Und wenn das Goldy [Elisabeth Charlotte Matthèy-Guenet; Zufügung S. J. Bl] gesagt hatte, entgegnete ich: «Nein, das stimmt nicht! Ein Stier bleibt nur in einer Richtung. Die Hauptrichtung ist immer gleich. Aber er kam trotzdem von einem Gebiet in das andere. Von Finnland in die Schweiz, von der Schweiz nach Jugoslawien und von Jugoslawien nach Jemen.»

Perfektionist in der Chirurgie, verlangte Dr. Piderman auch von uns dasselbe. Als Chefarzt machte Guido die schwierigsten Operationen. Ich war sein Assistenzarzt. Eine komische Episode aus unserem Operationsleben im Feldspital: Der Patient wurde narkotisiert. Es war damals sehr wichtig, dass alles rasch und ungestört vor sich ging. Da musste ein Krankenpfleger Guido eine Schüssel unter die Operationskleidung halten, damit er sich erleichtern konnte. Das war komisch für

uns. «Mach doch nicht solch anspruchsvolle Operationen, wenn sie nicht unbedingt nötig ist!», sagte ich ihm. «Das war ja nötig!», entgegnete Guido in seiner überzeugten Art.

Guido hat die Methode des sowjetischen Chirurgen Judin erfolgreich angewandt, die es erlaubte, die gereinigten Wunden mit massivem Gipsverband ruhig zu stellen, bis die Infektion abklang und somit das Bein oder der Arm gerettet, nicht amputiert wurde. Gegen Ende des Krieges versuchte Guido immer kompliziertere Operationsmethoden, die den gelähmten Gliedern irgendeine nützliche Funktion verschaffen sollten.

Er war ein hervorragender Organisator. In Pančevo bei Belgrad hat er das Spital glänzend organisiert. Auch mit jugoslawischen Behörden kam er wunderbar aus. Einer von ihnen sagte begeistert: «Ja, wenn wir solche Offiziere gehabt hätten, wie Guido, mit seinem Charakter!»

Guido war konstant, seinen Idealen treu geblieben. Er war ein grosszügiger Mensch. In seiner Arztpraxis in St. Moritz vergass er nicht selten, Rechnungen den Patienten auszustellen.

Mario Piderman holt aus seinem Rucksack einen Stapel Bücher und Fotoalben heraus.

P.P.: Ihr habt ja eine ganze Menge Dokumente!

M. P.: Ja, ja! Nicht massiv, aber einiges schon. Das ist seine Dissertation.

P.P.: Was ist sie?

M. P.: Heilung der kompletten äusseren Gallenfistel. Bei Clairmont.

P.P.: Aber jetzt erfahre ich etwas über den Guido, was ich nicht gewusst habe!

Wie der Krieg zu Ende war und wir das Spital für reparatorische Chirurgie bekommen haben von der jugoslawischen Sanitätsdirektion, haben wir ihn gefragt: «Was werden wir operieren?» Seine Antwort: «Gallenfistel!» Ich habe nicht gewusst, dass er rückblickend auf seine eigene Dissertation das gesagt hat. Übrigens Prof. Dr. P. Clairmont hielt die interessantesten Vorlesungen an der Uni (Universität Zürich).²⁷

In seinem Buch schrieb Paul Parin, dass es im Herbst 1944 in der ganzen Partisanenarmee ein Liebes- und Sexualverbot gäbe, mit Ausnahme der slowenischen Einheiten.²⁸ Die Liebe der Krankenschwester Chela Harašich zu Guido Piderman konnte mit einem Gerichtsverfahren gegen sie enden. Da Guido, der beliebte und verehrte Chirurg, Chela heiraten wollte, erlaubte der Kommissar ihre Partisanenhochzeit. Alle beteiligten sich herhaft daran. Auf Chelas Wunsch wurde das Brautpaar kirchlich gesegnet. Kurz danach wur-

de das Liebes -und Sexualverbot aufgehoben. Guido opferte seine Hochzeitsnacht, um einen verwundeten Montenegriner Helden aus der Befreiungsarmee operieren zu können, um den seine Kampfgenossen sehr besorgt waren. «Ein Mann von Guidos menschlichem Pflichtgefühl [...] lässt lieber die Hochzeitsnacht fahren als eine grosse Operation.»²⁹ Chela musste assistieren.

S. J. B: Herr Dr. Parin, Sie waren ja Trauzeuge auf der Partisanenhochzeit von Guido Piderman und Chela.

P. P.: Wir haben Chela sehr gerne gehabt. Sie kam aus einer kultivierten dalmatinischen Familie und war eine sehr mitfühlende Krankenschwester und liebende Seele. Aber wir haben gesehen, dass dieser Bündner- oder Bergcharakter, das wird sich nicht ändern. Da Guido selber Perfektionist war, wollte er aus ihr eine Tip-top-Operationsschwester machen. Aber das war nicht der Fall. Chela wurde eine wunderbare Mutter.

P. P.: Habt ihr Kontakte zu den Verwandten von Chela?

M. P.: Geschwister sind alle gestorben.

P. P.: Sprechen sie noch serbokroatisch?

H. B.: Sprechen können wir, wenn auch nicht so wie früher.

P. P.: Als ich mir den Film von Daniel Künzi «missions chez Tito» anschaut, konnte ich fast alles verstehen, was dort die Jugoslawen sprachen. Erstaunlich, wie das alles irgendwo gespeichert wird und plötzlich im Gedächtnis auftaucht.

S. J. B. Haben Sie eine Beziehung zur serbokroatischen kulturellen Tradition mütterlicherseits?

M. P.: Wir sind ja hier aufgewachsen, geboren in St. Moritz.

Aber ich habe schon in der Schule Rassismus gegen Jugoslawen erlebt.

S. J. B. Wer von Ihnen stand der Mutter bzw. dem Vater näher?

H. B. Mario war der Mutter näher und ich dem Vater. In den letzten Lebensjahren der Mutter, wo sie krank war, war Mario mit ihr. Ich war öfters mit dem Vater, besonders in den Ferien.

H. Brizzi und M. Piderman zeigen mir einige Familienfotos. M. Piderman kommentiert sie kurz. Helen (sie war brillante Reiterin im Zirkus Knie) gibt mir zum Abschied ein Foto ihres Sohnes Romano Brizzi. Der Enkel von Guido Piderman hat strahlend blaue Augen, ist Koch von Beruf, spielt als Bassgitarrist in einer Band und ist 2007 Mister Schweiz-Kandidat.

Mario Pidermann muss zurück in die Klinik. Er ist Spezialist für medizinische Apparaturen in der Schulthess Klinik Zürich. Wir verabschieden uns herzlich von Dr. Paul Parin.

Die Schweizer Ärzte der Tito-Mission wurden von der jugoslawischen Seite mit hohen Orden ausgezeichnet. Claudio Caratsch erinnert sich «Die damals gültige Schweizerische Bundesverfassung verbot die Annahme von fremden «Order und Pensionen». Deshalb hat Guido den einige Jahre später vom jugoslawischen Botschafter ausgehändigte hohen Orden (ich glaube, es war 1959, ich habe den Orden selber gesehen) zurückgesandt.»³⁰

Anfang 2008 sollte es in Tessin zu einem Interview mit Herrn Dr. med. Elio Canevascini kommen, es musste aber auf einige Monate später verschoben werden. Dr. Canevascini ist eine legendäre Persönlichkeit, deren menschliche Grösse, ausgeprägte humanistische Gesinnung, und Tatenkraft eine eigene Erzählung wert sind. Es sei hier die von ihm (gemeinsam mit einigen jungen Tessinern) durchgeführte Einschleusung der vor Nazis verfolgten Flüchtlinge 1943 in die Schweiz sowie sein Kampf an der Seite der Tito-Partisaner zu erwähnen. Dr. Canevascini antwortete in einem Brief auf meine Fragen seinen Kollegen Guido Piderman betreffend:

Dopo il nostro arrivo in Jugoslavia, fummo separati io fui aggregato alla 10° Brigata Montenegrina e Guido Piderman fu mandato, come chirurgo, all'ospedale de «Corpus».

Le mie sensazioni e impressioni che ho avuto frequentando Guido Piderman sono di un uomo sincero onesto e franco.

In merito alla Sua lettera e alla domanda del punto 3. sul di Paracelsus: «Im Herzen wächst der Arzt», mi sembra ovvio che un medico senza cuore non dovrebbe avere diritto ad esercitare la professione.³¹

Die Nachkriegszeit

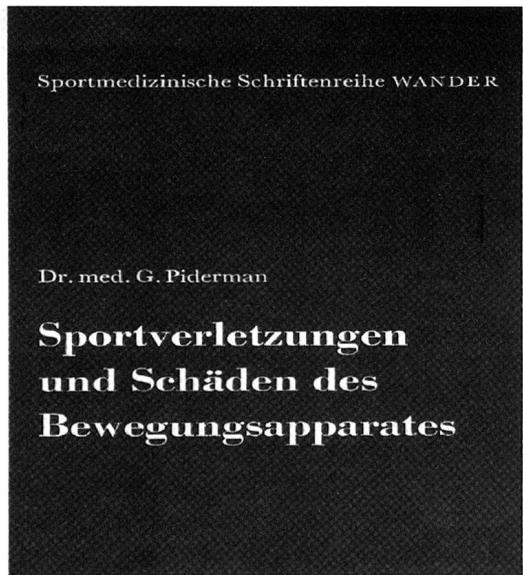
1952 wurde die Schweizer Rettungsflugwacht gegründet. In dieser Zeit liess sich der 41-jährige Dr. G. Piderman zum Rettungsfallschirmer ausbilden. Ein Jahr später kam es zum ersten Gross-



Helikopter «Hiller 360» der Air-Import, Luzern, bei einer Zwischenlandung.
An Bord der Arzt Dr. G. Piderman (links)
und Helikopter-Chefpilot Sepp
Bauer. (Quelle: REGA Gönnermagazin
der Schweizer Rettungsflugwacht,
Nr. 41, November 1993, S. 13)



Bei den jugoslawischen Partisanen. V. l.: Ein jugoslawischer Offizier mit Knabe, Guido Piderman, Elisabeth Charlotte Mathèy-Guenet. Rechts seitlich: Paul Parin; Stab des Spitals in Badija, 1944. (Quelle: Umschlagfoto von «Es ist Krieg und wir gehen hin» von Paul Parin, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1997)



Monographie von Dr. med. Guido Piderman «Sportverletzungen und Schäden des Bewegungsapparates», Heft 4 von Sportmedizinische Schriftenreihe WANDER, 1958. (Archiv Dr. Tomas Drobny, Küsnacht/Zürich)

Dr. med. Guido Piderman
Spezialarzt für Chirurgie FMH
Talstrasse 41
8001 Zürich, Telefon 01 / 221 12 20
Sprechstunden nach tel. Vereinbarung

25.1.82.

Rp. Lieber Thomas
Diese Rektiere darf
Keinen Anspruch auf
akademische Wossa-
chafflichkeit erheben.
Sie ist auch etwas
antiquiert (vor AO-
Zeit)
Ich habe sie trotzdem
gerne veröffentlicht da
auch ein bischen
Geschichts der Medizin

Guido Piderman an Tomas Drobny.
(Archiv Dr. Tomas Drobny, Küsnacht/Zürich)

4 Einsatz der Schweizer Rettungsflugwacht. Am 1. Februar 1953 kam es zu einer katastrophalen Überschwemmung in der Küstenregion Hollands. Die Schutzbauten brachen und die eiskalten Meerestrümpfe drangen in die Küstengebiete des Landes, alles auf ihrem Wege zerstörend und tödlich. Dr. Piderman beteiligte sich an diesem Einsatz der Schweizer Rettungsflugwacht in Holland. Unermüdlich und selbstlos, drei Tage und drei Nächte half die mutige Rettungsflugwacht-Equipe den Menschen in Not.

Dr. med. Tomas Drobny über Guido Piderman als Arzt

«Erstaunlich, dass sich Guido in diesem Vortrag («Menschliche Werte in der heutigen Welt») schon zu Tamilenfrage äußert und auch AIDS erwähnt, wobei AIDS erst im Dezember 1981 als ein eigenständiges Krankheitsbild erkannt wurde. Da dieser Vortrag im Juni 1988 nachgeführt wurde, ist es damit zu erklären, dass diese Probleme erst dann hinzugefügt worden sind.

Auch die Tatsache, dass Guido bereits 1965 der AO (Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen) als ein äusserst aktives Mitglied beigetreten ist, belegt seine berufliche Weitsicht und seine Beziehung zur ständigen beruflichen Fortbildung und Innovation. Die AO war nämlich zu dem Zeitpunkt eine nicht etablierte Methode und wurde von vielen grossen Chirurgen der damaligen Zeit abgelehnt (z. B. Prof. Buff, Zürich).

Guidos Einsätze in den Kriegsgebieten haben ihm die Grenzen der Gipsbehandlung erkennen lassen und die Notwendigkeit einer anderen Frakturfixation (z. B. Fixateur Externe) gezeigt. Er war mit allen Gründungsmitgliedern der AO eng befreundet und per du.»³²

In Jemen

Mario Piderman erinnert sich, wie sein Vater den jungen Ärzten, die sich in fremde Länder zu Rot-Kreuz-Missionen begaben, zu sagen pflegte: «Sie können ja nicht erwarten, dass Sie dort wie zu Hause essen werden.» Die Missionen waren nicht ungefährlich, manchmal «ein Seiltanz an

der Grenze der Existenz»³³: «Bei seiner Anreise nach Jemen, via Saudiarabien, wurde die Vorhut der IKRK-Mission unter Guidos Leitung am Flugplatz Najran (an der Saudischen Grenze zu Jemen) Anfang 1963 von ägyptischen Militärmassen bombardiert. Glücklicherweise kam niemand zu Schaden.»³⁴ Dr. Guido Piderman beteiligte sich an der IKRK-Mission von 1963 in das vom Krieg heimgesuchte Jemen zusammen mit seiner Frau Chela Piderman-Harašić. In seinem Artikel «Spital in der Wüste»³⁵ schrieb er:

Wir standen Mitte November erstmals auf dem Felsen von Ikd in Jemen. Dr. Spirgi und Dr. Wild, die sich mit dem Rotkreuzzeichen von Lager zu Lager über die jemenitischen Berge bis nach Saana, der Hauptstadt in den Händen der Ägypter, durchgeschlagen hatten, hatten diese Bastionen entdeckt.

...Der Qm, jung und erstmals in der Weite einer fremden Welt, sagte: «Hier ein Spital, das ist ja vollkommen verrückt».

Vierzehn Tage später war das Spital in Betrieb. [...] Die Wüstenmenschen wissen zu kämpfen, zu leiden, zu trösten und zu sterben. Sie danken für unsere gesessene Hilfe und geben uns ein Beispiel des einfachen Lebens in Kampf, Not und Trockenheit; ergeben in die Fügung Allahs, aber bereit, ihr Schicksal von ärztlicher Kunst und Wissenschaft mitbestimmen zu lassen. Sie brauchen uns.³⁶

In Nigeria/Biafra

Der unermüdliche Einsatz gegen das menschliche Leid führte Dr. med. Guido Piderman 1967 mit den IKRK-Missionen nach Nigeria (Feldspital) und 1968 bis 1970 nach Biafra. August R. Lindt (1905–2007) war zu dieser Zeit Generalkommissar des IKRK für die Hilfsoperation im Bürgerkrieg zwischen Nigeria und Biafra und berichtete darüber später in seinem Buch «Generäle huntern nie.»³⁷ Infolge der Politik der Großmächte scheiterten die Bestrebungen verschiedener Völker des föderativen Nigerias in ihren autonomistischen Bestrebungen. Das katholisch missionierte Volk der Igbos aus der erdöltreichen Südostregion Nigerias verkündete am 30. Mai 1967 die unabhängige Republik Biafra (die Republik leitete ihren Namen von der Biafra-Bucht ab). Es kam zu einem fürchterlichen Bürgerkrieg, der mit Völkermord und schließlich mit der Kapitulation (im Dezember 1969) von Biafra endete. Zir-



Die Biafra-Mission: Dr. G. Piderman (Mitte). (Archiv Mario Piderman)

ka 2 Millionen Menschen kamen ums Leben, wobei viele an Hungertod starben, darunter mehrheitlich Kinder.

Bemerkenswert ist die Zivilcourage von August R. Lindt im Biafra-Krieg, der die Existenz der Bührle-Kanonen in Nigeria nach Bern meldete. Von seiner menschlichen und politischen Haltung zeugen seine Worte: «Wir bezeichneten uns selbst als u. U., unangenehme Untergebene, die nicht bereit waren, ihren Vorgesetzten blindlings zu folgen.»³⁸

In «Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in unserer Zeit» formuliert Dr. Guido Piderman sehr eindrücklich «conditio humana», voller konkreter Erfahrung und zugleich tiefer Menschlichkeit:

Die Nähe eines liebenden Wesens.

Eine Maus in der Strafzelle des zum Tode Verurteilten.

Der lächelnde Blick einer hingebenden Krankenschwester.

Der Gruss eines Kameraden.

[...] Die Morphiumspritze, die den rasenden Schmerz des Verbrannten lindert.

Der Schnitt des Skalpells, der den Abszess zur Entleerung bringt.

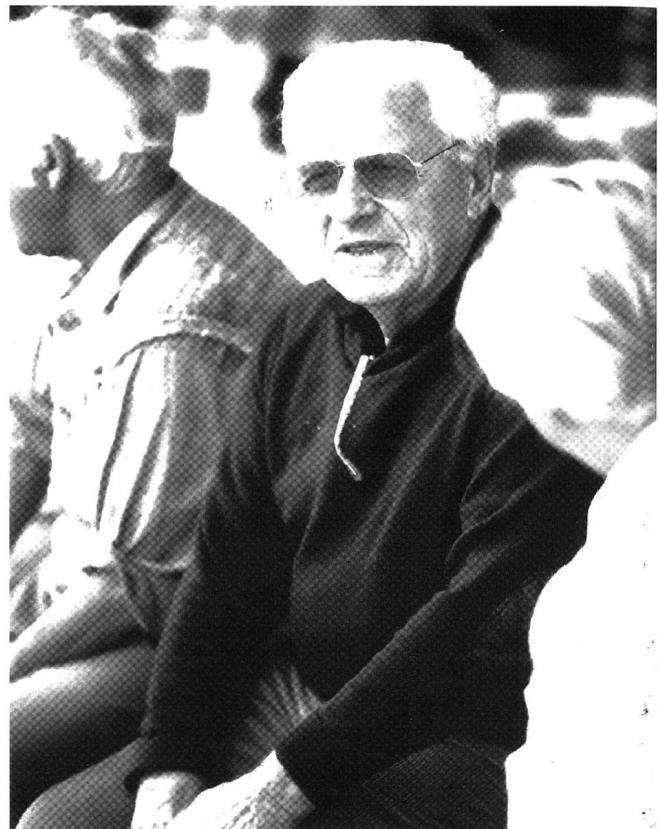
«Menschenwürde heischt Toleranz, Partnerschaft, tätige Fürsorge, Opferbereitschaft.

Ihre Quelle ist die Liebe.»

Guido Piderman nannte die Lyrik die Dichterworte «liebend bewegte Ordnung». So schliesse ich meine Hommage an «homo alpinus rhaeticus» Dr. med. Guido Piderman mit den Zeilen der bekannten Engadiner Dichterin Luisa Famos³⁹ ab:



Guido Piderman (1.9.1911–13.6.1989) und Chela Piderman-Harašić (20.1.1919–8.1.2000) 1985 in New York. (Foto Dani Piderman, New York)



Guido Piderman, September 1988. (Archiv Claudio Caratsch)



Aus dem Foto-Album von Guido Piderman. (Archiv Mario Piderman)

E cur ch'eu sarà morta
 Chi badarà ch'eu nu sun plü?
 Forsa il sulai
 Perche eu nu clei plü
 Seis razz
 Forsa il vent
 Sch'eu nu til quint plü
 Mia istorgia
 Quels m'han acceptada
 Quella ch'eu sun.

Und wenn ich tot bin
 Wer wird merken, dass ich nicht mehr bin?
 Vielleicht die Sonne
 Weil ich ihre Strahlen
 Nicht mehr pflücke
 Vielleicht der Wind
 Wenn ich ihm meine Geschichte
 Nicht mehr erzähle

Die haben mich genommen
 Wie ich bin.

Biographie Guido Piderman

1911	Geboren am 1. September in Celerina/Schlarigna, als Sohn des Karl Piderman und der Annetta Maria Piderman, geborene Camenisch, Bürger von Pontresina, aufgewachsen in Celerina und Pontresina, Volksschulbesuch in Celerina
1930	Maturität in der technischen Abteilung der Bündner Kantonsschule
1931	Immatrikulation an der Universität Zürich, mit Ergänzungsprüfung in Latein Übertritt von der Phil. II-Fakultät an die Medizinische Fakultät, je ein Semester in Paris und Berlin; in der Freizeit Skilehrer und Bergsteiger
1937	Staatsexamen und Doktorat in Medizin an der Universität Zürich
1939	Assistenzarzt an der chirurgischen Abteilung des Bezirksspitals Biel
1940	Assistenzarzt an der Chirurgischen Universitätsklinik Zürich
1942	Mitglied der Schweizer Ärztemission in Finnland (SRK und Suomed)
1944–1945	in Jugoslawien (Feldspital)
1946	Praxis für Chirurgie in St. Moritz/Leiter der Arzt der Klinik Bernhard in St. Moritz (1947–1951),
1951	Praxis für Chirurgie in Zürich, vorwiegend Traumatologie, Sportchirurg für den Schweizer Skifahrer Forrer
1952	Rettungsfallschirmer der Schweizer Rettungsflugwacht
1959	AO Mitglied (Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen)
1962–1963	in Jemen (Wüstenspital, Chefchirurg)
1967	in Nigeria (Feldspital)
1989	in Biafra (Feldspital)
	13. Juni in Zürich-Witikon gestorben. Auf dem Grabstein auf dem Friedhof von Zürich-Witikon steht die prägnante Inschrift: «DR. MED. GUIDO PIDERMAN – HUMANIST (1.9.1911–13.6.1989)»

Anmerkungen

¹ Paracelsus, zit. nach Robert Blaser: Das Bild des Arztes in den Basler Vorlesungen des Paracelsus. Klagenfurt: Geschichtsverein für Kärnten 1956, 6. (= Paracelsus-Schriftenreihe der Stadt Villach)

² Gehrig-Straube, Christine: Beziehungslose Zeiten. Das schweizerisch-sowjetische Verhältnis zwischen Abbruch und Wiederaufnahme der Beziehungen aufgrund schweizerischer Akten. Zürich: Rohr 1997.

³ E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 11.2.2007; in Pb. von S. J. B.

⁴ Church-Air-Preis für Mut 03: Laudatio für Dr. med. Enrique Steiger von Dr. med. Tomas Drobny, in: <http://www.churchair.ch/03/laudatio.htm>.

⁵ E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 25.3.2007; in Pb. von S. J. B. Das «C» in Cico auf wie «tsch» auszusprechen.

⁶ E-Mail-Brief von Tomas Drobny an die Autorin vom 6.2.2007; in Pb. von S. J. B.

⁷ Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Schweizer Arzt und Naturforscher, von ihm stammt der Begriff «homo alpinus helveticus».

⁸ Schweizer Illustrierte Zeitung 23.11.1938, Nr. 47, 1.

⁹ Jost, in: DIE ALPEN, II/1942, 27.

¹⁰ Hans Morgenthalers Worte, in: Roch, André; Piderman, Guido: Quer durch's Schweizerland. Grönlandexpedition des Akademischen Alpenclub Zürich. Zürich, Leipzig: Amstutz & Herder 1941, 13.

¹¹ Ebd., S. 235.

¹² E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 29.3.2007; in Pb. von S. J. B.

¹³ Roch, André; Piderman, Guido: Quer durchs Schweizerland. Grönlandexpedition des Akademischen Alpenclub Zürich. Zürich, Leipzig: Amstutz & Herder 1941, 227–228.

¹⁴ Piderman, Guido: Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in unserer Zeit. In: Archiv Mario Piderman.

¹⁵ Tondokumente FFAFZ: Zeugen der Zeit, 4.6.1980, «Schweizerische Ärztemissionen im Zweiten Weltkrieg» in: Archiv für Zeitgeschichte, Zürich.

¹⁶ Busch, Reinhold: Die Schweiz, die Nazis und die erste Ärztemission an die Ostfront. Berlin: Wünsche 2002, 80–81.

¹⁷ Gehrig-Straube, a. a. O., S. 215, 230.

¹⁸ Berner Tagwacht, 1.12.1942, Nr.281, Beilage: Die russischen Kriegsgefangenen in Finnland. Rascheste Hilfe ist notwendig. Schaffhauser Arbeiterzeitung, 2.12.1942, St. Galler Volksstimme, 1.12.1942.

¹⁹ Ebd., S. 230–231.

²⁰ Piderman, Guido: Vortrag «Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in der heutigen Zeit», gehalten am internationalen deutschsprachigen Zusammentreffen des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Luzern am 13. Juni 1969. Wegen Abwesenheit in Biafra verlesen durch Freund Dr. Hans Schumacher, Zürich. Nachgeführt im Juni 1988. In: Archiv Claudio Caratsch. (Hervorhebung im Orig.)

²¹ Wiskemann, Elizabeth: The Europe I Saw. Collins, St James's Place London, 1968.

²² Ebd., S. 171.

²³ E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 25.3.2007; in Pb. von S. J. B.

- ²⁴ Busch, Reinhold: Die Schweiz, die Nazis und die erste Ärztemission an die Ostfront. Berlin: Wünsche 2002, 20.
- ²⁵ Parin, Paul: Es ist Krieg und wir gehen hin. Europäische. Hamburg: Rotbuch 1997. Zuerst erschienen 1991, Berlin: Rowohlt.
- ²⁶ E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 25.3.2007; in Pb. von S. J. B.
- ²⁷ Prof. Dr. P. Clairmont hat die Grönlandexpedition von 1938 des Akademischen Alpenclubs Zürich unterstützt, an der auch Dr. Guido Piderman beteiligt war.
- ²⁸ Parin, Paul: Es ist Krieg und wir gehen hin. Europäische Verlagsanstalt. Hamburg: Rotbuch 1997, 162.
- ²⁹ Ebd., S. 162.
- ³⁰ Claudio Caratsch im Gespräch mit der Autorin am 2.12.2006 in S-chanf.
- ³¹ Brief von Dr. Elio Canevascini vom 5.2.2008 an die Autorin.
- ³² E-Mail-Brief Dr. med. Drobny an die Autorin vom 18.4.2007; in Pb. von S. J. B.
- ³³ Piderman, Guido Vortrag «Bewegung und Ordnung. Menschliche Werte in der heutigen Zeit.» Gehalten in Luzern am 13. Juni 1969. In: Archiv Alt-Botschafter Claudio Caratsch; Näheres s. in Anm. 20)
- ³⁴ E-Mail-Brief von Claudio Caratsch an die Autorin vom 29. März 2007 in Pb. von S. J. B.
- ³⁵ Piderman, Guido: Spital in der Wüste. CSS Bulletin, Nr. 11, 13.3.1964, S. 245.
- ³⁶ Ebd.
- ³⁷ Lindt, August R. Generäle hungern nie. Bern: Zytglogge 1983, 55.
- ³⁸ Lindt, August R. Die Schweiz das Stachelschwein. Erinnerungen. Bern: Zytglogge 1992.
- ³⁹ Famos, Luisa: Ich bin die Schwalbe von einst. eu sun la randolina d'ünasacura. Zürich: Limmat 2004, 87.